



„Woidhub“ auf Expansionskurs

„Woidhub“ haben Florian Ochsenbauer (rechts) und Tobias Bals (links) das genannt, was sie im Herzen von Viechtach geschaffen haben: eine Kreativzentrale nicht nur für ihre eigenen Agenturen, sondern auch für Start-ups, denen sie topmoderne Räumlichkeiten zur Verfügung stellen möchten. „Woid“ steht für den Bayerwald, eine Heimat, die die beiden Viechtacher mit ganzer Kraft voranbringen wollen. „Hub“ ist Englisch und heißt „Knotenpunkt“. Somit sei „Woidhub“ die kreative Vernetzung für den Bayerwald, stellen die beiden Vordenker ihr Konzept bei einer Firmenbesichtigung Niederbayerns Bezirksstagspräsident Olaf Heinrich (Mitte) vor. Und die Idee geht auf: „Wir stoßen platzmäßig schon an unsere Grenzen“, so die beiden jungen Kreativen. Heinrich zeigte sich nicht nur von den frischen Ideen der beiden Jungunternehmer begeistert, sondern auch von ihrer Heimatverbundenheit: „Ich habe den Eindruck, hier entsteht etwas, was der ganzen Region gut tut.“ Der Politiker informierte die beiden Jungunternehmer unter anderem

über die Initiativen des Niederbayern-Forum: „Der Verein Niederbayern-Forum e.V., an dem auch der Bezirk beteiligt ist, ist für das Regionalmarketing zuständig und bietet vielfältige Möglichkeiten für Unternehmen, sich zu vernetzen. Wir sehen das Niederbayern-Forum als Dienstleister zur Weiterentwicklung der Region“, so Heinrich. Der Bezirksstagspräsident empfahl den beiden Woidhub-Gründern zudem, sich mit anderen jungen Unternehmern im Rahmen der „Neuen Generation Niederbayerns“, einem neuen Netzwerk des Niederbayern-Forums, zu verbinden. „Mir ist klar, dass junge Unternehmer viel Arbeit haben und sich nicht zweimal pro Woche zum Stammtisch treffen können. Aber ich möchte anstoßen, dass sich die junge Unternehmergeneration untereinander kennt und weiß, wen man anrufen kann, wenn man jemanden braucht.“ Derzeit umfasst das Netzwerk 35 Mitglieder. Ochsenbauer und Bals zeigten sich begeistert von der Initiative. TEXT UND FOTO BSZ

Öffentliches Abschlusskonzert in Haus Marteau

Ein öffentliches Abschlusskonzert in der Internationalen Musikbegegnungsstätte Haus Marteau des Bezirks Oberfranken steht am Freitag, 24. März 2017, um 19 Uhr auf dem Programm. Das Teilnehmerfeld ist breit gefächert, so kommen die jungen Musiker aus Deutschland, Bulgarien, Griechenland, Italien, Korea, Kroatien, Polen, Russland, Spanien und sogar aus Usbekistan. „Das zeigt, dass unsere Internationalen Musikbegegnungsstätte weltweit einen einzigartigen Ruf genießt“, sagt Bezirksstagspräsident Günther Denzler. Schon Henri Marteau, einst Hausherr und berühmter Stargeiger, hatte in Lichtenberg junge Musiker unterrichtet. > BSZ

Eva Linsenbreder bedankt sich bei Erwin Dotzel

An die Wahl von Erwin Dotzel zum unterfränkischen Bezirksstagspräsidenten vor genau zehn Jahren hat kürzlich Bezirksstagspräsidentin Eva Maria Linsenbreder erinnert. Zu Beginn einer Bezirksstagsitzung sagte sie, Erwin Dotzel habe Wort gehalten, als er nach seiner Wahl allen eine gute Zusammenarbeit versprochen habe. Linsenbreder dankte ihm für seine Leistungen und seinen Einsatz im Namen aller Bezirksstagsmitglieder, aber auch im Namen der unterfränkischen Bürger, wie sie betonte. Für die Zukunft wünschte sie ihm weiterhin viel Freude an der Arbeit, „weil man nur mit Freude den Herausforderungen“ dieses herausragenden Amtes gerecht werden könne.

Sichtlich erfreut bedankte sich Dotzel für die Anerkennung. Sein größter Wunsch für die Zukunft sei, „dass wir weiterhin so erfolgreich zusammenarbeiten“, sagte er. Der Bezirksstagspräsident von Unterfranken hatte Dotzel am 30. Januar 2007 als Nachfolger des im Dezember 2006 überraschend verstorbenen Albrecht Graf von Ingelheim zum Bezirksstagspräsidenten gewählt. Dotzel, der damals zudem Bürgermeister der Gemeinde Wörth am Main (Landkreis Miltenberg) war, gehört dem Bezirkstag seit 1990 für den Stimmkreis Miltenberg an. Von 1994 bis zu seiner Nominierung als Bezirksstagspräsident war er bereits CSU-Fraktions-Vorsitzender im unterfränkischen Bezirkstag. Schon bei seiner Antrittsrede hatte Dotzel die Geschlossenheit beschworen: „Gemeinsam sind wir stark“, sagte er damals. Sein Ziel sei es, „gemeinsam viel zu bewegen“. > MARKUS MAURITZ

Unterfrankens Bezirksstagspräsident Erwin Dotzel über die Herausforderungen der bezirkseigenen Kulturstiftung

„Unsere Erträge sinken deutlich“

Seit mehr als 15 Jahren verfügt der Bezirk Unterfranken über eine eigene Kulturstiftung. Diese entlastet vor allem die Kommunen als Umlagezahler. Die Stiftung trägt nach Ansicht von Bezirksstagspräsident Erwin Dotzel zudem auch entscheidend zu einer lebendigen Kulturszene in Unterfranken bei.

BSZ Herr Bezirksstagspräsident, Unterfranken gehört zu jenen bayerischen Bezirken, die eine eigene Kulturstiftung haben. Wie kam es dazu?

DOTZEL Wir hatten als Bezirk Anteile am Überlandwerk Unterfranken, das 2001 zur E.ON Bayern AG kam. Jedes Jahr erhielten wir eine zu versteuernde Dividende. Um die Erträge zu steigern, beschlossen wir, unsere Aktienanteile zu verkaufen. Im Jahr 2001 brachten wir schließlich die Unterfränkische Kulturstiftung auf den Weg. Sie konnte damals mit einem einmaligen Betrag von 208,6 Millionen Euro ausgestattet werden. Das ist auch heute noch ihr Grundsubstanzwert.

BSZ Was warf die Stiftung zu Beginn etwa ab und welche Erträge werden derzeit und in Zukunft generiert?

DOTZEL Wir hatten anfangs fast sechs Prozent Rendite. Momentan liegen wir bei 3,64 Prozent. Oder anders ausgedrückt: Früher hatten wir rund elf Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung, momentan sind wir bei knapp neun Millionen – dies allerdings auch nur deshalb, weil wir noch Rücklagen besitzen. Wenn sich an der Zinsentwicklung in den kommenden fünf Jahren nichts ändert, wird der Ertrag deutlich absinken.

Ich schätze, dann werden wir für Unterfrankens Kultur nur noch vier oder fünf Millionen Euro haben. Entweder gelingt es uns dann, die Verluste auszugleichen, oder wir müssen die Förderung ändern.

BSZ Viele Kulturschaffende würden gerne unterstützt werden. Nach welchen Regeln funktioniert die Mittelverteilung?

DOTZEL Wir haben für die verschiedenen Bereiche Förderrichtlinien – also für Museen, Kleinkunst, Musik oder Heimatpflege. Ein eigener, sehr großer Bereich ist die Denkmalpflege. Hier fördern wir unseren Richtlinien zufolge private, aber auch Bodendenkmalpflege. Der Bezirkstag entscheidet darüber hinaus über Einzelanträge auf eine Sonderförderung. Kürzlich beantragte zum Beispiel das Würzburger Mainfranken Theater, dessen Generalsanierung ansteht, eine Sonderförderung.

BSZ Welche Kultursparte liegt Ihnen persönlich besonders am Herzen?

DOTZEL Ich selbst war zwölf Jahre lang Tenorhornist, darum schlägt mein Herz für die Musik. Hätte ich mehr Zeit, würde ich auch gern im Chor singen. Aber da mir die Zeit leider fehlt, beschränkt sich mein aktives Singen auf Kirchenlieder und

aufs Wirthausingen. Auf jeden Fall könnte ich mir eine noch intensivere Förderung für den Bereich Musik und Gesang vorstellen. Da machen wir zwar schon sehr viel, wobei es durchaus neue, interessante Ansätze gibt, die wir noch stärker in den Fokus nehmen könnten.

BSZ Woran denken Sie?

DOTZEL Zum Beispiel an das Thema Inklusion. Musik eignet sich ebenso wie Sport ganz hervorragend dazu, Menschen mit einem Handicap einzubeziehen. In Unterfranken gibt es hierzu schon sehr vorbildliche Projekte. Mit „Mosaik“ haben wir eine bundesweit bekannte Inklusionsband. Die fördern wir im Moment zwar nicht aus unserer Kulturstif-

tung, doch da die Band in die Mainfränkischen Werkstätten integriert ist, wird sie über diese Schiene von uns unterstützt. Außerdem engagieren wir die Band bei Veranstaltungen, was mit unseren Geldern passiert! Allein als Repräsentant des Bezirks komme ich zu vielen Konzerten, weshalb ich die Szene inzwischen auch sehr genau kenne. So eben sah ich mir die Inszenierung der Verdi-Oper *Nabucco* im Mainfranken Theater an – was mir sehr gut gefallen hat! Einmal im Jahr – und zwar immer nach der Probephasen – besuche ich die Aufführungen unseres Jugendsinfonieorchesters. Mehrmals im Jahr bin ich in der Musikakademie Hammelburg sowie in der Musikfachschule Bad Königshofen zu Gast.

BSZ Sie erwähnten eben schon, dass Sie stark eingespannt sind. Haben Sie denn Zeit, die Kultur, die Sie fördern, auch persönlich zu genießen?

DOTZEL Natürlich, ich muss mir ja schließlich einen Überblick verschaffen, was mit unseren Geldern passiert! Allein als Repräsentant des Bezirks komme ich zu vielen Konzerten, weshalb ich die Szene inzwischen auch sehr genau kenne. So eben sah ich mir die Inszenierung der Verdi-Oper *Nabucco* im Mainfranken Theater an – was mir sehr gut gefallen hat! Einmal im Jahr – und zwar immer nach der Probephasen – besuche ich die Aufführungen unseres Jugendsinfonieorchesters. Mehrmals im Jahr bin ich in der Musikakademie Hammelburg sowie in der Musikfachschule Bad Königshofen zu Gast.

BSZ Dort geht es ja vor allem um Jugendkultur, oder?

DOTZEL Genau, jedes Mal kann ich mich bei diesen Besuchen davon überzeugen, dass mit unseren Geldern in Unterfranken eine sehr gute Jugendarbeit in Bezug auf Musik gemacht wird. Dazu trägt nicht zuletzt unser Populärmusikbeauftragter bei. Damit haben wir auch etwas, was andere Bezirke so nicht haben.

Interview: PAT CHRIS



Der 67-jährige Erwin Dotzel ist seit zehn Jahren unterfränkischer Bezirksstagspräsident. FOTO MAURITZ

Wie der Bezirk Schwaben auf geänderte gesetzliche Rahmenbedingungen reagieren will

Mehr Kurzzeitpflegeplätze notwendig

Wie werden sich die Hilfen und Angebote für Menschen mit Behinderung durch das neue Bundesteilhabegesetz verändern? Die umfassende Sozialreform hat unter anderem zum Ziel, Menschen mit Behinderung aus dem Fürsorgesystem und dem Status als Sozialhilfeempfänger herauszulösen: Die Fachleistungen der Eingliederungshilfe sollen klar von den Leistungen zum Lebensunterhalt getrennt und finanziert werden.

Auch beim Bezirk Schwaben beschäftigen sich die Mitarbeiter in der Sozialverwaltung intensiv mit dem neuen Gesetz, dessen Hauptbestandteile zwar erst am 1. Januar 2020 in Kraft treten, doch in Teilen bereits seit dem 1. Januar dieses Jahres wirksam ist. So gilt nun bei der Gewährung von Eingliederungshilfe ein zusätzlicher Vermögensschonbetrag von 25 000 Euro, ab 1. April 2017 soll auch die allgemeine Vermögensfreigrenze von bisher 2600 auf 5000 Euro angehoben werden. Wie die Leiterin der Sozialverwaltung, Getrud Kreutmayr, in der jüngsten Sitzung des Sozial- und Psychiatrieausschusses des Bezirks berichtete, seien bereits die ersten Anträge von betroffenen Menschen eingegangen, bei denen der zusätzliche Freibetrag zum Tragen kommt.

„Hauptsächlich betrifft dies seelisch kranke Menschen, die häufig mitten im Berufsleben standen, sich etwas ersparen konnten und dann durch eine psychische Erkrankung aus ihrem beruflichen Weg gerissen wurden“, so Bezirksstagspräsident Jürgen Reichert. Die

neue gesetzliche Regelung sichere ein Stück Menschenwürde, „zugleich muss uns aber auch bewusst sein, dass uns dies als Kostenträger ebenfalls vor neue finanzielle Koordinaten stellt“.

Weitere sozialpolitische Themen, die das Bezirksparlament und die Verwaltung derzeit beschäftigen, sind der eklatante Rückgang an Kurzzeitpflegeplätzen für pflegebedürftige ältere Menschen in Schwaben. Hier sei man in vielen Gesprächen, so Reichert, um flexible Lösungen innerhalb des Pflege- und Wohnqualitätsgesetzes zu finden. „Wir brauchen eingestreuete Kurzzeitpflegeplätze in den Heimen zur Entlastung pflegender Angehöriger“, betonte der Bezirksstagspräsident, „ohne dieses Angebot würden die

Bemühungen um die häusliche Pflege torpediert.“

Auch bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, die zuhause leben, ist die Kurzzeitpflege ein großes Thema: Ab und an benötigen die betreuenden Eltern eine Auszeit von der Pflege, um sich selbst zu stärken. Hier konnte der Sozialausschuss nun im März zwei neuen Einrichtungen zustimmen: In Memmingen wird die Lebenshilfe vier Kurzzeitpflegeplätze für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit einer geistigen Behinderung schaffen, das Dominikus-Ringelsteinwerk will in einer neu eröffneten Wohneinrichtung für Kinder und Jugendliche in Königsbrunn drei entsprechende Kurzzeitpflegeplätze integrieren. > BSZ

medbo-Kliniken erforschen die Narkolepsie

Margit S. steigt in den Bus und schläft nach wenigen Minuten ein, ihre Haltestelle verpasst sie, und wird vom Busfahrer schließlich an der Endhaltestelle geweckt. Michael K. ist Ingenieur und schläft fast in jeder längeren Besprechung ein. Beide Patienten werden von ihrer Umwelt belächelt und im mildesten Fall als „Schlafmützen“ bezeichnet – zu Unrecht.

Zwei Fallbeispiele einer geheimnisvollen Krankheit, unter der in Deutschland etwa 40 000 Menschen leiden darunter laut Angaben der Deutschen Gesellschaft für Schlafmedizin: Narkolepsie. „Da ist eine Störung des Schlaf-Wach-Rhythmus, die sich durch eine erhöhte Tagesschläfrigkeit auszeichnet. Dabei treten über den ganzen Tag hinweg Schlafattacken auf, die einige Sekunden oder Minuten dauern können“, so Peter Geisler, Ärztlicher Leiter des Schlaflabors am medbo-Bezirksklinikum. „Der Zustand eines Patienten mit Narkolepsie ist vergleichbar mit dem eines Gesunden, der zwei Nächte hintereinander nicht geschlafen hat.“

Bei vielen Patienten kommt es noch zusätzlich zu einer Störung der Muskulatur: Bei plötzlicher Freude, Ärger oder Überraschung erschlafft die Muskulatur für einige Sekunden, und das bei vollem Bewusstsein. Der Kopf nimmt alles wahr, nur der Körper reagiert nicht. Diese Kataplexie geht häufig mit der Narkolepsie einher. Die Krankheit, die zu den so genannten seltenen neurologischen Erkrankungen zählt, wurde bei vielen noch nicht richtig erkannt.

Die Diagnose ist schwierig und häufig wird sie mit Epilepsie oder Depression verwechselt. Die Narkolepsie beginnt meist schon im Jugendalter und begleitet den Patienten dann sein ganzes weiteres Leben. Die Krankheit ist durch Spezialisten in einem Schlaflabor gut zu diagnostizieren, die Symptome können durch Verhaltenstherapie und Medikamente gemildert werden. Durch Narkolepsie wird die Lebenserwartung des Patienten nicht beeinträchtigt; aber die Lebensqualität für die Betroffenen und Angehörigen leidet enorm.

Als Ursache für die Krankheit gilt das Fehlen eines Botenstoffes im Gehirn. Am Sonntag, 9. Juli 2017, trifft sich die Selbsthilfegruppe „Deutsche Narkolepsie-Gesellschaft“ (DNG) im Bezirksklinikum Regensburg. Dr. Geisler wird dann über die Diagnostik der Narkolepsie berichten und einen Überblick über die neusten Forschungsthemen geben.

> LISSY HÖLLER